

Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Ublichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

May

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 8047215X

10. Tag. Der H. Antoninus Bischoff Betrachtung von den geistlichen Exercitijs.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44433

Der zehende Tag.

Der Heil. Antoninus Bischoff.

Er heilige Antonin / in dem Tauff Antonius / aber hernach wegen seiner kleinen Statur Antonin genannt / ware ein Sohn Nicolai Pierozzi Stadtschreibers zu Florenz / und Thomasa zweyer ehrlichen und frommen Elteren ; ist zur Welt geböhren in dem 1389. Jahr / und weiler das einzige Kind ware / mit desto grösseren Fleiß zu aller Christlichen Tugend auferzogen wordens wie dann auch seine Natur ihn zu allem guten neigte. Man nennete ihn in ganz Florenz gemeinlich wegen seiner unschuldigen Sitten / nur den kleinen Heiligen ; so oft er nit zu Hauf ware / wusste man schon / daß er nirgends zu finden als in der Kirchen / und gemeinlich knyend vor der Bildnus der grossen Himmels Königin / man vermerkte niemahl etwas kindisches an ihm / noch etwas tadelhaftes in seinen Gebärden ; von der Sünd truge er ein so grosses Abscheuhen daß man glauben kan / er habe die in dem Tauff empfangene Unschuld niemahl verloren ; wie er dann selbst seine unverzerte

I. Th. May.

S

Her.

Herzens Reinigkeit / absonderlich seiner Andacht gegen der H. Mutter Gottes
zeugescriben hat.

In dem studiren / darzu er gar zeitlich geschickt worden / hat er einen ungemeinen Fortgang gemacht ; dann weilen er einen gelernigen Geist / tieffsinigen Verstand / und schöne Gedächtniß hatte / darzu an seinen unermüdeten Fleiß nichts erwinden ließe / hat er in jenen Jahren / in welchen andere erst den Grund darzu legen / die freye Künsten schon erlehret ; obwohlen sein Eyffer die Wissenschaft des H. Heils recht zu fassen / unvergleichlich noch grösser gewesen.

Es stunde von Jugend auf seine Zuneigung zu einem geistlichen Stand / und vor allen zu dem Orden des H. Dominici / welcher von denen Wissenschaften von dem Eyffer für den Glauben / und von dem aufferbaulichen Wandel absonderlich berühmt ware. Verfügte sich dann zu dem benannten Pater Joannes Dominici / welcher hernach Cardinal / Erzbischoff zu Raguse / und Päpstlicher Legat in Ungern worden / und begehrte von ihm den H. Ordens- Habit : dieser erforschte seinen Beruff / und empfiehle grosses Vergnügen ab seiner Offenherigkeit / Unschuld und Lieb zu dem Geistlichen Leben /

Leben/allein weil er gar zu klein und noch zu jung ware / rathete er ihm noch einige Jahr Geduld zu haben/ entzwischen das Jus Canonicum zu studieren/ dieses sprach er: wann du wirst ganz auffwendig können/ so komme wider mit sicherer Hoffnung auffgenommen zu werden. Diese Bedingung ware sehr hart/ und von P. Dominici allein bezgebracht den Antoninum dadurch mit ehren abzuspeissen/ und die Hoffnung zu benehmen des Glücks so er verhoffte ; hat sich aber betrogen befunden ; massen Antonin nach wenig Tag sich wider eingestellet / ihn seines Versprechens erinnert / und sich dargeboten ein Examen über das ganze Jus Canonicum aufzustehen ; gabe auch eine solche Prob seiner Gedächtnus und Gelernigkeit/ daß man nit mehr gewandet ihn in den Orden auff und anzunehmen/ obwohl er noch sehr jung/ und von zarter Leibs- Beschaffenheit ware.

In dem Noviciat liesse er einen solchen Eyffer zu der Vollkommenheit spühen / daß auch die ältere Religiosen sich daran spiegleten: man fürchtete zwar Anfangs / es möchte die Strenge des Ordens ihm unerträglich fallen/ aber seine Beharrhaftigkeit stärkte ihn also/ daß er in allen Begebenheiten in der Demuth/ ist

S 2 dem

dem Gehorsamb / in der Abtödtung seiner selbst / und in der Embigkeit alle and're übertröffen. Ja seine Fasen und Wachen / sein vollkommene Verlaugnung alles Zeitlichen / seine Embigkeit in dem studieren / seine Lieb zu dem Gebett / so ihme seine angenehmste Unterhaltung gewesen / seine zarte Andacht / und genauiste Haltung der Regeln stelleten ihn seinen Mit-Brüderen zu einem Spiegel der Geistlichen Vollkommenheit vor.

Noch mehrer aber erhellte seine Tugend nach dem er zu dem Priesterthum kommen ; niemahl wandelte er das unblutige Opfer ohne häufig vergossene Zahre / so die im Herzen brinnende Lieb auf seinen Augen getrieben. Und sonst legte man ihm einen Zaum an in seinen Bußfertigkeiten / weilen seine ganze Lebens Zeit scheinet eine lautere Buß-Ubung gewesen zu seyn / seine Ligerstatt ware allezeit der harte Boden / er wäre gleich gesund oder krank / und in was immer Ambts-Verwesung er in dem Closster gestanden / verrichtete er doch alle seine Reisen zu Fuß.

Weilen die Tugend ersekte / was ihm an dem Alter gemanglet / ist er noch ganz jung das Convent zu Rom zu regieren bestellet worden / in welchem Amt er mit seiner Klugheit / Sanftmuth und Ernst

Ernsthaftigkeit ein solches Vergnügen gegeben, daß er mit der Zeit noch mehreren Klöstern vorgestanden, nehmlich zu Neapl, Gaetta, Cortona, Sienna, Florenz, Bistoa, Fiesoli, und endlich auch General-Vicari der Florentiischen, und darauff der Neapolitanischen Provinz ist erwählt worden; in welchen Ehren-Stellen er doch von seiner gewohnten Lebens-Strenghheit nichts abgewichen, auch in jener Demuth allzeit verblieben, die er als ein Untergaßner gehabt. In Besitzierung seiner Klöster machte er den Anfang von denen überträchtigsten Verrichtungen des Haß; und wäre mit denen schlechtesten Brüderen sein liebster Aufenthalt.

In deme er in Besitzierung der Provinz Neapl beschäftiget, sturbe der Erzbischoff zu Florenz, der Papst Eugenius der IV. unangesehen aller Vorbitte und Nachstrebungen wolte einen H. Bischoff dahin stellen; nennete also Antoninum den General-Vicari der Prediger Brüder zu einem Erzbischoff, diser vernahme solche Zeitung auf seiner Reiß, und erschracke also darob, daß er sich also bald gewendet, und einen Abweg gegen dem Toscanschen Meer genommen, willens in die Insel Sardinien zu schiffen, und alldort

unbekandt sein Leben zu zubringen/ allein man liesse ihn nit einschiffen/ sonder führte ihn auch wider seinen Willen nacher Siena/ allda liesse er sich alles kosten/ umb sich von diser Ehren- Burd zu befreien; aber Thro Päbstliche Heiligkeit wolte wieder seine Ursachen noch sein Bitten erhören/ sonder schickte ihm den Befelch/ sich also bald weyhren zu lassen/ müste also Antoninus gehorsamen/ und kostete ihm diese Weyh vil Zäher.

Den Anfang seiner Regierung machte er von guter Ordnung seines Hauses/ welches mehr einem Closter/ als einem Palast gleich ware; die Arme waren seine vornehmste Bedienung/ und glaubte er die Bischofliche Einkommen/ müste er nit anderst geniessen/ als zu dero Unterhaltung aus denen ersten Geböttien/ so seine Hause genossene hatten/ ware/ keinen Bettler ohne Almosen zu entlassen; und nachdem er alles Gelt denen Bedürftigen mitgetheilet/ müste auch sein Hausrath daran umb ihnen zu helfen/ daß er endlich selbst denen Armen zu lieb ganz arm worden. Er machte eine Stiftung des Collegi von St. Martin für die Haß-Arme/ so sich schämten zu bitteln/ und zwölff Bewalter darüber/ welche die Einkünften unter solche Bedürftige auftheilen solten;

hat

hat auch Gott die Lieb des H. Prelaten
in diser Stiftung also gesegnet/ daß heu-
tiges Tags über 600. Familien davon
ernähret werden.

Sein Seelen-Eyffer ware nit min-
der als seine Lieb / schier jährlich besuchte
er sein ganzes Bisthumb/ und verursachte
so wol durch seine Predigen / als schöne
Eugend-Exempel allenthalben eine grosse
Lebens-Veränderung ; die Missbräuch
wurden aufgehebt/die Uneinigkeiten beh-
gelegt / die verderbte Sitten verbessert ;
und das Glück- oder Wirssel-Spill / so
in der Stadt Florenz selbst von dem
Wucher eingeführt und vil vermögliche
Familien zu dem Bettelstab gebracht /
durch die Klugheit und Vorsichtigkeit Ans-
tonini in Abgang kommen.

Ein verstelter Keher / weil er den
Namen hatte eines erfahrenen Leib-Arz-
ten / bekame den Eingang allenthalben/
und sprengte das Gift seiner falschen Lehr
auf / absonderlich mit erschrecklichen
Gotts-Lästerungen wider die heiligste
Jungfrau. Der H. Bischoff hat kaum
davon Lust bekommen / da hat er gezeigt/
daß obwohlen der Eyffer für die Göttliche
Ehr die Sanftmuth nit aufschliesset / so
nütze er doch sich nit weich finden lassen/
wann selbe in Gefahr steht ; dahero er/

unangesehen alles Schuhes und Vorbit
den Reiter/ weilen er von seinem Erthum
nit abstehen wollen / zu dem Scheiter-
haufen verdammet.

Gleichwie der einhige Zweck seines
Thun und Lassen allein GOTT gewesen/
also verblibe er auch beständig bey seiner
angefangenen Lebens-Art / schlafte sehr
wenig / und begabe sich selten vor Mitter-
nacht zur Ruhe/ doch war er Morgens der
Erste in der Metten; und wann diese vol-
lendet / wendete er die Zeit zu dem studie-
ren an / in deme seine Chor-Herm sich
wider vey Schlafss bedieneten. Nach der
H. Messe/ die er täglich mit einer ungemei-
nen Andacht hielte/ nahme er die Geschäft
seines Bisthums vor sich bis in die spatte
Nacht/ aufgenommen daß er die Arme
in denen Spittalleren besuchte/ oder einen
Kranken mit denen letzten H. Sacramen-
ten versehen müste.

Zu allen Stücken ware er bereit man-
niglich vor sich zu lassen / und kunte der
Baur so leicht/ als der Edlmann bey ihm
das Gehör finden; er wurde nehnlich
allen alles damit er alle Christo dem
Herrn gewinnete; man fande an ihm zu
allen Zeiten einen Lehrer/ einen Hirten und
einen Vatter / kunte ihm auch nichts so
wider-

widerrwärtiges begegne / welche seine
Gemüths-Ruhe zerstörte.

Es hatte der grosse Rath zu Florenz
einen Päpstlichen Bedienten in Verhaft
nehmen lassen, der heilige Gilchost aber,
weil er dessen Entlassung mit guten Mitteln er-
halten können / hat er den Gottesdienst in
der Thom.-Kirchen bey Ankunft der
Raths-Herrn unterbrechen lassen / und
ihnen die Kirchen verboten / dessentwegen
müsste er vil leyden / blibe doch unbe-
weglich in seinem Vorhaben ; und da man
ihme drohet ihn seines Bistumb zu ver-
banen / zeigte er den Schlüssel zu seiner Cel-
len des Closters Cortona / den er allezeit
an der Gürtl trug / und sagte / wann man
mich zwinget die Stadt zu verlassen / wird
ich allenthalben ein Orth finden / wohin
ich mich begebe.

Die Menge seiner Geschässt ver-
minderten seine innerliche Gemüths-
Versammlung keineswegs / absonder-
lich in dem Gebett : er bettete neben denen
Tagzeiten die Fuß-Psalme / und Offici-
um unser lieben Frauen täglich ; wochent-
lich 2. mahl das Officium der Abgestor-
benen / und alle Freitag den ganzen
Psalter. Neben so vielen Andachten fin-
dete er noch Zeit die so lehrreiche Büch er
zu schreiben / als da seynd die Summa der

Theologi / die Summa der Geschichten / die Summa der Bekanntschaft / ein Tractat von den Kirchenbau / ein Tractat von denen Tugenden / ein Schrift über die Reis der zwey Jünger in Emmaus / in welchen allen die klarste Proben seiner reinen Glaubens- und Sittenlehr / seiner hohen Tugend / seiner Wissenschaft und Erfahrenheit zu finden seynd.

Der Ruh seiner Heiligkeit hat sich durch ganz Welschland also aufgebrettet / daß man von allen Orthen auff seiner Reis ihm zugelassen / umb seinen heiligen Geegen zu empfangen. Nicolaus der V. Römischer Pabst hat öffentlich gesagt / er glaube / der Erz-Bischoff von Florenz wäre so würdig noch in Lebs-Zeiten in die Zahl der Heiligen einverlebt zu werden / als der heilige Bernardus von Siena / den er erst Canonizirt hatte / nach seinem Tod dessen würdig gewesen.

Die Stadt Florenz / als sie eine vornehme Gesandtschaft an die Pabst Calistus den Dritten / und Pius den Andern verordnet / hat sie solche vorberist unserm Heiligen angetragen / welcher aber dar durch nur desto demüthiger worden ist. Man hatte ihn auch eine Gesandtschaft zu dem Kayser Friderich auf sich zu nehmen / die er aber abgehetten / weilen er sein

sein Bistumb nit mehr verlassen wolte /
wann dessen Wohlstand solches nit erforderete.

Als Pabst Pius der Andere verstanden / was grossen Nutzen unser Heilige zu Florenz schaffte / alwo er durch seinen mit aller Saftmuth vermengten Eyffer / und grosse Klugheit vil grosse Vergernussen / öffentliche Glückspill / und andere eingrissne Missbräuch abgebracht / hat er ihn unter andern ausserkisen / auch die Missbräuch in der Stadt Rom aufzureitten : aber Gott hat seinen Diener frühe zeitiger zu dem ewigen Lohn abgerufen / durch ein heiliges End / so er genommen den 2. May 1459. nach 70. Jahr seines Lebens / und nach 13. seiner Bischöflichen Regierung. Seiner Leichbegängniss hat Pabst Pius / so sich alsdann zu Florenz befand / selbst behgewohnet / und einen Ablaff von 7. Jahren allen jenen ertheilet / welche das Grab dieses Heiligen andächtig besuchten würden. 64. Jahr hernach ist er mit gewöhnlichen Ceremonien vom Pabst Clemens den VII. in die Zahl der Heiligen gesetzt worden. Pabst Innocentius der XII. aber hat sein Fest an den 10. May zuhalten vergünstiget / seine heilige Gebein / davon etwas in die Kirchen der Väter Jesuiter zu Münster kommen / werden

282 Der H. Antoninus Bischoff.
zu Florenz mit grosser Andacht des Volks
verehret.

Gebett.

Erleue uns / O HErr / daß uns
durch die Verdienst deines heiligen
Beichtiger und Bischoff Antonini gehol-
fen werde / damit gleichwie wir deine ver-
wunderliche Macht in ihm erkennen / also
auch deine gnädige Barmherzigkeit in
uns erfahren / durch unsern HErrn Je-
sum Christum.

Epistel Eccli. 44. und 45.

Sie / ein grosser Priester / der in seinen Tä-
gen Gott gefallen hat / und ist gerecht erfun-
den worden / und in der Zeit des Zorns ist er wor-
den ein Versöhnung. Seines gleichen ist keiner er-
funden worden / der behielte das Gesetz des Aller-
höchsten. Darumb hat ihn Gott durch den Eyd-
schwur gemacht / daß er zunehme in seinem Volke.
Den Segen aller Heyden hat er ihm geben / und
seinen Bund hat er bestätigt auf sein Haupt. Er
hat ihn erkennet in seinen Segen : hat ihm gehalten
Barmherzigkeit : und er hat Grad gefunden vor
den Augen des HErrn. Vor den Königen hat er
ihn groß gemacht / und hat ihm gegeben die Kron
der Ehren. Er hat ihm gesetzet ein ewigen Bund :
und hat ihm gegeben das grosse Priesterthumb : und
hat ihn seelig gemacht in der Ehr : das Priester-
thumb zu gebrauchen / und das Lob zu haben in sei-
nem Namen / und thine zu opferen ein würdiges
Rauch-Opfer zu einem süßen Geruch.

Das

Das Buch Ecclesiasticus genannt / ist in Hebräischer Sprach geschrieben worden von einem Jod / dessen Namen Jesus / ein Sohn Syrachs / zur Zeit des Hohen Priesters Onias III. unter der Regierung Ptolomäi Epiphanis und Antiochus / hernach in die Griechische Sprach übersetzt worden durch den Einickel des ersten Verfassers Jesus mit Namen / unter der Regierung Ptolomäi Philiscus / ein Bruder Ptolomäi Philometoris. Der Heil. Hieronymus sagt / er habe zu seiner Zeit dessen ein Exemplar in Hebräischer Sprach gesehen / mit diesem Titul : das Buch der Parablen oder Gleichnissen.

Anmerckungen.

Gott hat ihn glorreich gemacht. Es gibt keine wahre standhaftte Glory / als welche von Gott herkommet ; darzu muß Gott selbsten uns diese mittheilen. Die Ehr und Glory / so die Menschen ihnen erwerben / oder einer dem anderen erweiset / verliehret all ihren Werth und Schätzbarkeit durch die Weisheit ihres Ursprungs/

sprung / und durch die üble Andordnung ihres Zihl und Ends : aller dieser Weysrauch gehet in Rauch auff / und was bleibet von dem guten Geruch über ? Nichts ist schmeichlerischer / und zu gleich nichts geringer noch betrügerischer als das Lob. Nicht derjenige / der sich selbst lobet / ist bewert / sondet den der HErr lobet. Die ware Lobwürdigkeit fallet von sich selbst ein gnugsamb in die Augen ; das Feur und der Glanz eines guten Demants zeiget sich gleich : den Schein eines falschen Stein an Tag zu geben / braucht es mehrer. Und disz ist die gründliche Ursach so viler handgreiflichen närrischen Prallereyen / so die Hoffart und Ruhmsucht der Menschen er funden / ihrea Gemüths - Neigungen zu schmeicheln / ihrer Vernunft einen blauen Dunst zu machen / und ihnen ihre verdrüßliche Bedürftigkeit auf den Augen zu be nehmen.

GOTT hat ihn groß gemacht vor den Königen. Wie immer die tugend hafte Menschen sich demüthigen ; wann schon ihr Stand und Herkommen schlecht und gering ist ; wann sie auch verfolget / verachtet / und übel tractieret werden : so wird doch die warhafte Tugend mit ihren Strahlen durch den Staub / Schmach und Unbildern durchtringen / und an Tag kommen.

Kommen ; sie glikeret in den finsteren Reichen / und wird bisz auff den Thron ihr Recht und Oberhand behaupten. Die Tugend wird allezeit in ehren gehalten / und man kan sagen / dasz die Christliche Tugend allein eygentlich gelobt und verehret werde. Kein vernünftiger Mensch / kein Stand ist in der Welt zu finden / der nit schuldig und gleichsam genöthiget seye ihr disen Tribut zu erstatten. Der Stolz und Hochmuth der Grossen kan sich wider die Sittsamkeit und Demuth der Frommen nit setzen ; die Frommkeit allein hat sich von ihrer Ungnade nichts zu fürchten. Die boshaftste Eysersucht / der bissige Neyd muß endlich die Tugend beobachten und verehren. Der Neyd und die Bosheit können zwar die Tugend verfolgen ; in der Sach selbsten aber wird selbe auch von disen hochgeschähet : ja / die falsche Andacht allein wird angegriffen ; dann die wahre Tugend trauet ihm keiner zu verschwärzen.

Gütiger GOTZ ! man trachtet mit solcher Begierd nach den Ehren / man liebet so bestig die Glory / warumb sucht man selbe nit / wo sie zu finden ? die höhere Stelle seynd nit allzeit die ruhigere. Die hoche Würden / ein ansehnlicher Stand /

ein

ein wolbestelte Obrigkeit erforderen zwar/ daß man seiner Schuldigkeit nachkomme / und ihnen die gebührende Ehr erweise/ können auch ein Forcht und Ehrenbiethigkeit in uns erwecken ; aber die Zu- gend allein kan die Gemüther und das Herz gewinnen. Seye man heilig/ und alles wird vor der Heiligkeit sich gleich- samb biegen. Die rechtschaffen tugend- same Leuth werden allzeit geehret/ allzeit geschätzet ; ihr Frommkeit / ihr Auffrich- tigkeit ziehet an sich unser Vertrauen : hat man ein solches Vertrauen / ein solche Ehrenbietung gegen denjenigen/ die in der Welt gross seyn ? Alle Menschen lieben die Ehr und Glory ; wenig aufz ihnen können vernünftiglich hoffen das Glück zu haben / in der Welt zu solchen Ehren Stussen zu gelangen ; unterdessen ist kei- ner / der nit könne mit der Hülff und Gnad Gottes heilig werden. Was kunte würdiger seyn ein Christliches Ehr- be- gieriges Herz zu befriedigen ! Was für ein Thorheit ist es ein andere Glory zu suchen oder zu verlangen !

Evangelium Math. 25.

Ender Zeit sprach Iesus zu seinen Jüngern die Gleichniss : ein gewisser Mensch der über Feld zuge / und rieff seinen Knechten / und übergab ihnen seine Güter. Dem einen gab er fünf Centner / und dem

dem andern zween / dem dritten aber einsch: einem
jeglichen nach seinem eygnen Vermögen / und zoge
alsobald hinweg. Da gienge der hin der die fünff
Centner empfangen hatte / und handlet mit den sel-
ben/und gewannte andere fünff Centner. Desgleichen
auch der die zween Centner empfangen hatte / ge-
wonne darmit zwey andere. Der aber einen em-
pfangen hatte/der gieng hin und machte eine Grub in
die Erden/und verbarg das Gelt seines Herrn. Über
ein lange Zeit aber hernach kam der Herr dieser
Knechten / und hielte Rechnung mit ihnen. Da
trat herzu der die fünff Centner empfagten hatte/und
brachte fünff andere Centner dahin / und sprach:
Herr du hast mir fünff Centner übergeben / sihe
ich hab darüber fünff andere gewonnen. Und sein
Herr sprach zu ihm: Ey du frommer und ge-
treuer Knecht / die weil du über wenig getreu gewes-
sen bist/ so will ich dich über vil sezen / gehe ein in
die Freud deines Herrn. Da trat auch herzu / der
die zwey Centner empfangen hatte/und sprach: Herr/
du hast mir zwey Centner übergeben: sihe ich hab
damit zwey andere gewonnen. Und sein Herr sprach
zu ihm: Ey du frommer und getreuer Knecht / die
weil du über wenig treu gewesen / so will ich dich
über vil sezen/ gehe ein in die Freud deines Herrn.

Betrachtung.

Von der Geistlichen Einsamkeit/
oder Versammlung des Ge-
muths.

I.

Getrachte / daß die Gemüths Ver-
sammlung/ welche in dem besteht
daß man etwelche Tag in still-
I. Th. May. **E** schwel

schweigen und in der Einsamkeit zu bringen / weit von dem Welt Getimmel und ihren verwirten Händen entfernet / damit man einzig und allein der Betrachtung der Grund-Wertheiten unserer Religion und grossen Geschäfts des Heyls abwarten möge: Betrachte sprich ich / wie daß diese Gottseelige Gemüths-Versammlung auf allen Andachts-Ubungen / die bequemste und nothwendigste seye eine Seel zu bekehren / und vielleicht die einzige die niemahlen ohne Frucht ablauffet.

Es kan kaum anderst seyn / als daß uns die schrockbahrste Wertheiten unserer Religion niemahlen recht zu herzen gehen / wann alles zusammen hilft / entweder den Geist zu zerstreuen / oder das Herz zu verderben / weilen alsdann der Glaub halb erloschen / und die Stimm Gottes des lauten Welt-Geschrey halber nit gehöret wird. Wann aber aller Zumult und Hindernus der Geschäften auff die Seiten geraumet ; wann man an statt so vil falschen Schein der weltlichen Eitelkeit und unzahlbahrer Menge betrüglichcher Gegenwurst / nur solche Bilder und Gemähl vor Augen hat / die uns diese erschrockliche Wertheiten zu Gemüth führen / welche man zu vor niemahlen begriffen / und alsdann klar erhellen ; wie ist es möglich

dab

dass diese Warheit mit einen grossen Nach-
trück haben/ und zwar zu einer solchen Zeit/
wo die Gnad ganz überflüssig ist / der
Geist niemahlen mehr ruhig und verfa-
let/ das Herz niemahlen besser eingerichte
und beschaffen?

Die Gnad ist alsdann überflüssiger/
als sonst jemahlen: ja die Einsamkeit
selbst ist ein grosse und kostbare Gutthat.
Was uns Gott so vil Gnaden erweiset in
mitte der ungestimmen Welt / wann er
dem Sünder zu russet / ihm nachgehet/
treibt und zu seht/ eben dazumahl/ als ihn
dieser fliehet: wie groß wird die Barm-
herzigkeit Gottes seyn gegen einer büssenden
Seel / da sie sich von der Welt ab-
schrausset ihren Erlöser zu suchen / ihre
Sünden zu beweinen / seine Gerechtig-
keit zu besänftigen/ seinen Zorn zu stillen?/
wird sich ein so grundgütiger GOTZ von
der stillen Ruhe entziehen/ der sich so gar
bey denen Gesellschaften in einer Seel
verspüren / und uns durch seinen Pro-
pheten Oseas c. 2. auftrücklich sagen las-
set. Ob schon ein Seel meiner nit ge-
dencket / „wird ich sie dannoch in die
„Einöde führen/ und ihr freundlich zu dem
„Herzen reden.

Wir haben oft unser Lebtag ein ganz
ernstliche Begierb unser Heyl zu würckene.

und machen verwunderliche Vorsäz der
Bekehrung / bald wird diser bey einer
Predig bewögt / bald jener in seinem bis
dahin nit gar ruhigem Gewissen durch ei
nen gähn Todten- Fall / verdrüßlichen
Unglücksstreich / Ablesung eines Büch's
durch eine Krankheit geschröckt. Man
wurde gesagt haben es sehe an disen hohen
Fest-Tagen / bey diser H. Communion
die Bekehrung schon fest beschlossen; die Le
bens Aenderung habe schon angefangen/
Die Seel wäre würcklich bekehret: aber
Die Menge der versuchenden Gegenwürfe/
Die Unruhe einer Famili/ und eines Ambs/
Die ungestimme / und unvermeidliche
Geschäfft / so der Dienst und Stand mit
sich bringen / die verdrüßliche Abwechs
lung des Lebens; die viltägige böse Exem
pel haben alles widerumben umbgestoss
sen / und den beständigen Frucht gehin
deret. Das Wäizzen Körnlein ist für sich
selbstens gut: allein fallet es sehr oft un
ter die Dörner und wird erstickt / oder
neben dem Weeg und wird theils vertre
ten / theils von denen Voglen des Lusts
hinweg gefressen. Mein Gott! wie klar
beweiset dieses / daß die innerliche Ge
müths-Versammlung und stille Einsam
keit höchst nothwendig / als ohne welche
sich

sich der Mensch schwerlich oder gar nit befehret. II.

Betrachte/ daß kein Stand sehe/ der sich von so andächtiger Übung aufz nehmen solle: entwiders lebst du in der Unschuld/ und in dem Eyster/ oder du führtest ein sündhaftes und ungeordnetes Leben? die heilige Einsamkeit erhalter die Unschuld/ und verursachet ein unfehlbare Bekehrung. Sage an liebe Seel; ist es möglich/ daß man etliche Tag in Betrachtung dixer erschrecklichen Warheiten/ wo durch ein ganze Welt befehret worden/ zu bringe; daß man niemahlen das Grab und den Tod auf den Augen lasse; daß man mit seinen Gedanken in den feurigen Schlund der Höllen hinunter steige/ so die Allmacht Gottes die Sünder zu straffen angezündet; daß man mit seinem Gemüth/ bis in die erschreckliche Ewigkeit hineintringe/ so die rechte Maß der Peynen ist einer verworffenen Seel/ ohne daß man in sich gehe? ist es möglich daß man nur obenhin gedencke an seine verübte Missethaten/ da man alles Leyden klar vor Augen hat/ so Christus Iesus dieselbe abzubüßen aufgestanden? kan man sich mit kaltfinnigen Herzen die Widersprechung des Glaubens und der Sitten vorstellen? kan man die Grund-

E 3

Sak.

Sakung der Welt/ denen man freywilling nachfolget/ mit denen Grund. o Sakungen des Evangelij vergleichen/ zu deren nachfolg wir verbunden? kan man an die Kleine Zahl der Außerwöhnten an die Größe der Verdammten gedencken? kan man endlich alle diese beylsame Anmerckungen machen in der stillen Einsamkeit/ wo alles verhülslich uns in gute Christen zu veränderen/ und die Augen zu Ausehung der Welt-Eytelkeit eröffnet/ kan diß alß geschehen ohne daß man innerlich bewegt und bekehrt werde?

Ein Wunder-Ding! es hältte jeder man darfür/ daß die einsame Gemüths Versammlung nit nur nütlich/ sondern auch nothwendig seye: aber wenig die Zeit und Weil darzu finden; die Geschäft/sagen sie/ lassen es nit zu/ und nehmen uns alle zeit hinweg. So höre ich wol; ist das Geschäft des H. Heyls kein Geschäft? werden wir jemahlen eines haben/ so uns mehr angehe/ und mehr nach sich ziehe? Ach! wir haben engentlich kein anderes Geschäft als dieses/ zu welchem uns das ganze Leben verlyhen worden. GOTT ware der Meynung/ daß es nit umb einen Augenblick/ so zu reden/ weniger Zeit gebrauche/ damit es wol gerathe; und wann man 8. oder 10. Tag finden sollet
diesem

Essem so wichtigen Geschäft abzuwarten/
hat man keine Zeit darzu. Wann wir
erkranken/ gehet unsre einzige Sorg das-
hin/ widerumben gesund zu werden/ daß
übrige alles füchtet uns nit an: wann
man in Gefahr stehet einen Rechts-Han-
del zu verlihren: wann einem guten
Freund/ einem anverwandten/ ein ver-
drüßliches Geschäft überfallen/ sehet man
alles beyseits/ man schnurret unwürsch
darvon; man verzehret ganze Monath/
die Sach eyffrig und mit einem Ernst beh-
Gericht zu treiben; man verbietet ihm
selbst alle andere Beschäftigungen/ und
dencket an dise allein; wird man als dann
nit sagen/ so müsse es seyn/ die höchste Noth
erfordere es? solle es aber nit eben so
nothwendig seyn sich auf dem Sünden-
Stand als auf der Krankheit zuschwin-
gen? ist es nit eben so nothwendig des
Himmels nit verlustiget werden/ als dise
Erbshafft erhalten? an was für einem
Geschäft liget uns wol mehr/ als an dem
Heyl unserer Seelen? wir halten uns zu
Hauß unsre Sachen zu schlichten und in
ein gute Ordnung zu bringen/ ein rechtes
Absehen zu nehmen/ gelängliche Mittel
zu suchen/ damit die Unternehmung
welche ein längere Zeit erforderet gelinge;
finden wir in der Stadt kein gnugsame

Z 4

Ruhel

Ruhe / da begeben wir uns auff das Land
hinauf / und lassen keine Heimsuchung zu /
und dieses alles wegen zeitlichen Geschäf-
ten : hingegen seynd 8. Täg in Ubung der
Einsamkeit / schon zu vil schon zu lang für
das Geschäft des ewigen Heils / für ein
unendliche Glückseligkeit. Man hat nit
Zeit sich 8. Täg in dem Gemüth zu ver-
sammeln : und verwunderet man sich her-
nach / daß die Zahl der Außerwöhnten so
klein / daß so vil verworffen und ewig ver-
dammet ?

O mein liebwestster Jesu ! ich er-
kenne / wie nachtrücklich diese Warheiten
sezen / ich begreiffe die Nothwendigkeit
mich zu versammeln die empfangene Ta-
lent schätzbar zu machen / und Schnur
grab auff die glückselige Ewigkeit zu
zählen. Allein auff deine Barmherzig-
keit hau ich / welche sich sonderbar in
Ansehung meiner Armeeligkeit wird
spüren lassen / forderist / da ich alles
thun wird / was immer möglich dir zu ge-
fallen.

Andächtiges Schuß - Gebett.

Ecce elongavi fugiens , & mansi in soli-
tudine. Psal. 54.

O HErr ! was billiche Ursach habe ich
der Welt Getrimmel zu fliehen / und in der
Eile

Einsamkeit die Grund-Wahrheiten meiner Religion zu betrachten!

Quis dabit mihi in solitudine diversorum viatorum, & derelinquam populum meum. Jerem. 9.

Wer wird mir in der Wüste eine Herberg geben/ damit ich dieses Volk verlasse/ und mich von ihnen absondere.

Andachts-Ubung.

1. **A**uß allen Andachts-Ubungen ist die Geistliche Einsamkeit oder Gemüths-Versammlung etlicher Tagen/ einen Sünder zu bekehren/ und den Eyfer in einer frostigen Geel an zu zünden die aller bequemste/ ja vielleicht das einzige Mittel/ die gewohnte Lauigkeit in eine Götliche Liebs-Brunst zu veränderen. Nur in der Wüsten ist der H. Geist sichtbahrlich erschienen/ und da die Apostel in dem Speiß-Gaal auff dem Berg Sion versammlet waren. Man kan wol sagen/ daß sich Jesus Christus allein darumben so oft auff den Berg begeben/ dem H. Gebett obzuligen/ damit er uns durch sein Beispiel lehrete/ wie nothwendig es seye/ sich unter weilen in die stille Einsamkeit zu ziehen/ in welcher der Götliche Heyland selnen drey Apostlen Petrus/ Joannes

25

und

und Jacobus die Süßigkeit der Himmelschen Freuden vorhinein verkosten lassen, und sie mit sonderbahren Gnaden überhäusset. Liebe Seel! bediene dich dieses kräftigen Mittels / und lasse kein Jahr vorbev gehen / du habest dann eine Gemühs - Versammlung auff 8. oder 10. Tag angestellet. Was du immer möchtest zu thun haben / in was für einem Amt du dich immer befindest / stelle dich wenigst auff etliche Tag von den unruhigen Geschäftten und verderblichen Gesellschaften hinweg. Ein kleines Fieberlein ein verdrüßliche Strauchen / ein geringes Haupt wehe / ein Rechts- Handel / woran dir vil gelegen / würde dich der ganzen Welt unsichtbar machen / das ist / du würdest dich zu Haus einsperren / und keinen Menschen vor dich lassen. Warumben nit auch für dein ewiges Heyl und deiner Seeligkeit zu lieb. Die Heil. Char- oder Pfingst - Wochen / wäre meines erachtens die füglichste diesen heiligen Übungen obzuligen. Erwöhle dir selbst einen nach deinem Gefallen / und wann dir die Gelegenheit ermianglete oder die Umständ nit zu liessen außer deß Haus in einem Collegio einsam zu seyn / verschließe dich in deinem engen Zimmerlein / so du ohne sondere Beschwerus wirst thun können.

2. Ein

2. Ein fruchtlose Gemüths- Versammlung ist für war ein böses Zeichen. Man muß einmahl innerlich sehr übel bestellt seyn / wann die kräftigste Arzneien nichts versangen. Gedencke, daß der Frucht den man auf den Geistlichen Andachts-Übungen zu schöpfen verlangt/meistens hange/theils an den Beweg-Ursachen / von denen einer angetrieben worden / theils an den vor und zu Bereitung/ mit dero man darzu gehet/ theils an den Mittlen / die man vor die Hand nimmet / die Versammlung des Geists nützlich anzufangen/ freudig fort zu sezen/ und glücklich zu vollenden. Die Erste Bewegursach solle seyn das Gewissen durch ein vollkommene Beicht ein zurichten / welche die Fehler der vorhergehenden Beichten ersehe / die bis dahin ein geschlichen/ und dir ein solche Herzens Ruhe verschaffe / daß du dich in dem Todberh der selben halber nit vil zu bekümmern habest. Die Anderte: deine Sitten zu verbesseren. Die Dritte: dein Leben nach den Christlichen Grund-Wahrheiten und Evangelium anzuordnen. Die Vierdte: ernstlich nach der standmässigen Vollkommenheit zu trachten. Die vor und Zubereitung belangend/ besteht selbe sonderbahr in diesen fünf Stücken. 1. In einer auffrichtb-

richtigen kräftigen Begierd einen Nutzen daraus zu schaffen. 2. In einem demütigen Misstrauen auf sich selbsten/ sambt einem festen Vertrauen auf Gott. 3. In einem freygebigen Herzen gegen Gott/ welches entschlossen ist von allem dem so er begehrten wird/ nichts zu versagen. 4. In genauer Beobachtung der Ordnung/ die ein jeder ihm wird vorgeschrieben haben in dieser Einöde. 5. In einer vollkommenen Versammlung des Gemüths: diesen allen füge hinzu ein lebhafte Einbildung / daß die solche Einsamkeit höchst nothwendig sehr Lehrling auf die Mittel zu kommen/ seynd solcheforderist vier. 1. Ein zarte Andacht zu der allerseeligsten Jungfrauen/ die du täglich durch ein absonderliches Gebett umb ihren Schutz und Vorbitt anrufen sollest. 2. Der Gebrauch der heiligen Sacramenten. 3. Ein strenges Stillschweigen. 4. Dass man diese Versammlung des Geists also ansehe/ als ob sie die letzte wäre/ an welcher auf ein gewisse Weis unser Bekehrung / und ewiges Heyl hanget.

et (o) 22

Der